

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Redaktion: A. Meyer
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 18. Oktober 1952 - 52. Jahrgang - Nr. 42

Internationale Professorenkonferenz über das Genossenschaftswesen

7.—11. Oktober 1952 im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf

Die geistige Situation unserer Zeit, ihre wirtschaftliche und soziale Struktur haben entscheidende Rückwirkungen auch auf das Genossenschaftswesen. Diese Tatsache erweist sich in doppelter Hinsicht: Die Träger der Genossenschaften (Mitglieder und Funktionäre) stehen in der geistigen Atmosphäre der Zeit und bringen innerhalb der Genossenschaften die jeweiligen Zeittendenzen zur Geltung. Anderseits haben die Genossenschaften als solche eine bestimmte Umwelt. Sie sind eingebettet in bestimmte kulturelle Verhältnisse: sie stehen in Beziehungen zu ihrer sozialen Mitwelt; und sie sind in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit Konkurrenten der privaten und staatlichen Unternehmen.

Nun sind die Menschen in kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung in den letzten Jahren und Jahrzehnten wieder einmal vor ausschlaggebende Entscheidungen gestellt worden. Die Grundfragen des menschlichen Seins überhaupt sind ja wieder aufgeworfen worden. Die scharfe Alternative von Freiheit und Unfreiheit, von privater und staatlicher Sphäre, und schliesslich das Suchen nach einem neuen, «dritten» Wege sind für die theoretischen und praktischen Bemühungen unserer Zeit charakteristisch.

Aus diesen Gründen ist es für die Genossenschaften selber, aber auch für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften eminent wichtig, dass die aktuelle Situation des Genossenschaftswesens im Rahmen der allgemeinen Verhältnisse wissenschaftlich erhellt wird. Die akademische Konferenz, die vom 7. bis 11. Oktober auf Einladung des V.S.K. im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf durchgeführt wurde, entsprach so einem Bedürfnis von seiten der Genossenschaften sowohl als auch von seiten der Wissenschaft.

Begrüssungsansprache von Dr. H. Küng,

Präsident des Verwaltungsrates des Verbandes schweizerischer Konsumvereine (V. S. K.)

Gestatten Sie mir, dass ich Sie in Ihren Gesprächen für kurze Zeit unterbreche, um Ihnen als Präsident des Verwaltungsrates des V. S. K. seine Grüsse und einen herzlichen Willkomm zu übermitteln. Es bedeutet für uns eine ganz besondere Freude und Ehre, Sie, meine Herren Professoren und Dozenten, als Vertreter angesehener Hochschulen des In- und Auslandes einmal hier zu einer gemeinsamen Aussprache über die Genossenschaften, ihre Ideologie und ihre wirtschaftliche Bestimmung versammelt zu sehen. Wir danken Ihnen, dass Sie sich dafür zur Verfügung gestellt haben.

Wir hätten für diesen Gedankenaustausch wohl keinen geeigneteren Ort wählen können als das Freidorf, das durch den ihm zugrunde liegenden Sinn und seine genossenschaftliche Tradition ein geradezu klassisches Beispiel kooperativen Denkens und Zusammenwirkens ist. Es ist dadurch längst zu einem nicht mehr wegzudenkenden geistigen Zentrum der um den V. S. K. gruppierten schweizerischen Konsumgenossenschaften geworden, das erziehen, bilden und die Idee weitertragen will. Jeder, der selbst aktiv in der Bewegung steht, ihren unablässigen Kampf mit ihren Widersachern und um ihre ideelle und wirtschaftliche Bewährung miterlebt, weiss aus eigener Erkenntnis, wie notwendig diese Erziehungsarbeit auch heute noch ist oder wieder geworden ist. Denn wir haben nicht nur viele Gegner rings umher, sondern man vergisst oft auch in unsern eigenen Reihen den tiefern Sinn der Genossenschaft sowohl in ökonomischer als auch in ideeller Hinsicht, und man vergisst ab und zu auch die praktischen Konsequenzen aus der genossenschaftlichen Zusammenarbeit zu ziehen. Das wiegt so schwer wie die Gegnerschaft!

Aber nicht nur das allein drängt uns den Ausbau einer zentralen Bildungsstätte auf. In dem unaufhörlichen Wandel der Zeiten mit dem Wechsel der Figuren und der wirtschaftlichen Aspekte, der in mancher Hinsicht eher revolutionären als evolutionären Charakter angenommen hat,

drängt sich auch in der Genossenschaft die stete Anpassung ihrer Aufgabe an die neuen Anschauungen und Bedürfnisse auf. Jedes System und jede wirtschaftliche Epoche läuft sich mit der Zeit bekanntlich leer oder wechselt ihr Gesicht. Das war immer so, und schon Goethe sagte:

«Der Kampf des Alten, Bestehenden, Beharrenden mit Entwicklung, Aus- und Umbildung ist immer derselbe. Aus aller Ordnung entsteht zuletzt Pedanterie; um diese loszuwerden, zerstört man jene, und es geht eine Zeit hin, bis man gewahr wird, dass man wieder Ordnung machen müsse. Klassizismus und Romantizismus, Innungszwang und Gewerbefreiheit, Festhalten und Zersplittern des Grundbodens, – es ist immer derselbe Konflikt, der zuletzt wieder einen neuen erzeugt. Der grösste Verstand der Regierenden wäre daher, diesen Kampf zu mässigen, dass es ohne Untergang der einen Seite sich ins Gleiche stellte: dies ist aber den Menschen nicht gegeben, und Gott scheint es auch nicht zu wollen.»

Die tiefe Wahrheit dieser Erkenntnis des grossen deutschen Dichters kommt gerade uns Zeitgenossen von heute mit besonderer Eindringlichkeit zum Bewusstsein; denn wir fühlen alle, dass wir selbst mitten in einer Umbildung stecken und dass am Ende ihre Ergebnisse nichts Endgültiges, Unverrückbares, sondern wiederum nur den Auftakt für eine neue Ära darstellen!

Dieser ewige Prozess macht selbstverständlich auch vor den Genossenschaften nicht halt, so dass auch sie sich den wechselnden Verhältnissen anzupassen haben, wenn sie nicht riskieren wollen, dass sie durch andere, beweglichere Wirtschaftsformen verdrängt werden. Ihre früher so ausgeprägte Aufgeschlossenheit ist längst nicht mehr nur ihr besonderes Privileg; denn der soziale Fortschritt hat sich auf der ganzen Linie stürmisch und eindrucksvoll durchgesetzt, und viele Nutzniesser vergessen heute, dass die Genossenschaften dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet haben.

Mögen ihre Vorteile auch nicht mehr so offensichtlich sein wie früher, so sind die Genossenschaften heute dennoch genau so notwendig wie einst. André Gide hat hiefür sicher eine originelle Begründung gefunden, indem er sie mit der englischen Flotte im ersten Weltkrieg verglich; jener in irgendeiner Bucht vor Anker liegenden Flotte, deren Anwesenheit man wohl nicht merkte, aber – wenn sie nicht dagewesen wäre – deren Abwesenheit man bestimmt zu spüren bekommen hätte. Darum dürfen wir in der Propagierung der Idee und in dem Bestreben, ihren hohen Wert durch die praktischen Beispiele zu untermauern, auch heute ebensowenig wie früher erlahmen; denn wenn der genossenschaftliche Gedanke unserer Sache nicht primär zugrunde liegt, so werden die Genossenschaften zu blossen Krämern degradiert, ohne ideellen Schwung und ohne geistigen Hintergrund. Es gilt nicht nur den Feinden ausserhalb unserer Bewegung, sondern auch jenen in unsern eigenen Reihen entgegenzuwirken, die den Sinn der Idee nicht begriffen haben oder sie durch eine falsche Interpretation der Kritik und der Anfechtung aussetzen.

Nichts vermag die Richtigkeit und die Existenzberechtigung der Genossenschaften besser zu begründen als die Tat, das heisst das Beispiel echten genossenschaftlichen Denkens und Handelns. Dazu gehört mit in vorderste Linie die Toleranz und die Achtung vor dem andern, vor seinen Überlegungen und seinen Nöten. Es handelt sich gerade hier um einen besonders schönen Grundsatz der genossenschaftlichen Lehre. Die Theorien von der totalen Vergenossenschaftlichung der Wirtschaft, wie sie einzelne Phantasten predigten und noch predigen, gehören ins Reich der Fabeln; sie haben in der Schweiz keinen Wirklichkeitswert und schaden unserer Sache nur. Weit ehrenwerter und nützlicher ist es, auch die Existenzberechtigung und die Verdienste anderer Wirtschaftsgruppen anzuerkennen und die Aufmerksamkeit dafür mehr auf jene Gebiete zu konzentrieren, wo die Genossenschaften dazu berufen sind, eine nützliche ökonomische und ideelle Aufgabe zu erfüllen. Das verschafft ihnen bestimmt mehr Freunde als die Überheblichkeit gegenüber dem eigenen Werk oder die Zersplitterung und die oft feststellbare Inkonsequenz bei der Verwirklichung der gestellten Aufgabe. Wer nicht auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt, kommt auch mit den schönsten Ideen nicht ans Ziel, und Balzac sagte mit Recht: «Wer über das Ziel hinausschiesst, ist ihm ebenso entfernt wie jener, der ihm überhaupt nicht nahekommt!»

So bleibt auch in bezug auf die genossenschaftliche Bildung, das heisst zur Vertiefung und Verbreiterung der Idee, noch manches zu tun. Der der Genossenschaft zugrunde liegende grosse Gedanke rechtfertigt aber auch einen hohen Einsatz. Wenn sein Ziel nur allein in der Erziehung zur bessern Pflege des Gemeinschaftssinnes und der Verständigungsbereitschaft in nationaler und internationaler Hinsicht wäre, so wäre das allein schon Grund genug, sich dafür einzusetzen. Was Pestalozzi bei der Gründung seines «Neuhofs» sagte:

«Ich habe ein grosses Haus, die verlassenen Kinder haben keines. Mir fehlen die Hände, die Felder zu bestellen, und ihnen mangelt die Arbeit; was gilt's, wenn wir Armen uns zusammentun, sind wir reich,»

widerspiegelt in schlichter Weise die Grösse edler Menschlichkeit und wahrer Hilfsbereitschaft, wie sie einst den Pionieren der Genossenschaft vorschwebte. Wohl haben die Zeit und der soziale Fortschritt auch in dieser Hinsicht viele abgestumpft; aber der solchem Denken zugrunde liegende Sinn wird in jedem fühlenden Menschen Ewigkeitswert behalten. Darin wird auch der genossenschaftliche Gedanke stets neuen Impuls finden, und vom Grade seiner praktischen Verwirklichung hängt auch in Zukunft sein Erfolg oder sein Niedergang ab.

Ich gebe gerne der Hoffnung Ausdruck, dass Ihr ernsthafter Gedankenaustausch eine befruchtende Wirkung auf alle ausübe, damit Sie mit gefestigter Überzeugung Ihre Hörer weiterhin von der hohen ideellen und wirtschaftlichen Sendung der Genossenschaft zu überzeugen vermögen. Das wird dazu beitragen, dass die Flamme der Begeisterung für sie weitergetragen wird und nie erlischt.

*

Zwei Hauptthemen kamen an dieser Konferenz zur Sprache. *Prof. Dr. J. M. Back*, Erlangen, sprach über «Die aktuelle Situation des Genossenschaftswesens; seine soziale, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung». *Dr. M. Boson*, Lausanne, *Prof. Dr. G. Weippert*, Erlangen, und *Prof. Dr. G. Lasserre*, Paris, leiteten als Korreferenten die Diskussionen über dieses Thema ein. Das zweite Konferenzthema, «Genossenschaftsbewegung und Wirtschaftsdynamik», wurde von *Prof. Dr. H. Bayer*, Innsbruck, behandelt. Die Referate und eine substantielle Zusammenfassung der Diskussionsvoten sollen später durch eine Publikation weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden.

Die Konferenzteilnehmer.

Sitzend, von links nach rechts: Dr. M. Boson, Lausanne; Prof. G. Weippert, Erlangen; Prof. G. Lasserre, Paris; Prof. J. M. Back, Erlangen; Prof. B. Lavergne, Paris; Prof. H. Bayer, Innsbruck.

Stehend, von links nach rechts: Prof. A. Tautscher, Graz; Dr. A. Vukovitch, Wien; *dahinter:* Dr. H. Dietiker, Freidorf; Dr. H. Faucherre, Freidorf; *dahinter* Bundesrat Dr. M. Weber; Prof. Kirsch, Marburg; *dahinter* Prof. G. Weisser, Köln; Prof. R. Henzler, Hamburg; *dahinter* Dr. J. Stupka, von der neuen Genossenschaftsschule bei Hamburg; Prof. J. Milhau, Montpellier; *dahinter* Prof. A. Egger, Zürich, und Ch.-H. Barbier, V.S.K.; Prof. G. Dehove, Lille; *rechts dahinter* Lic. Géry, Paris; *und ganz hinten* Frau Prof. Lagler; Dr. E. Durtschi, Winterthur; *dahinter verdeckt* Dr. H. Paulick, Münster (D) und A. Saenger, V.S.K.; Prof. M. Gerwig, Basel.









Aus dem Konferenzsaal:

Oben links, von links nach rechts: Prof. E. Lagler und Gemahlin, Wien; Prof. G. Weippert, der Leiter des Forschungsinstitutes für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen; Prof. Kirsch. Marburg; Prof. A. Tautscher, Graz; Dr. E. Durtschi, Winterthur und der Referent, Prof. J. M. Back, Erlangen.

Oben rechts, von links nach rechts: Prof. G. Lasserre, Paris: Dir. O. Zellweger, V.S.K.; Prof. H. Bayer, Innsbruck; Prof. J. Milhau, Montpellier; Prof. Dehove, Lille; Lic. Géry, vom Verband französischer Konsumgenossenschaften, Paris.

Nebenstehend: Dass auch in den «Erholungspausen» die Diskussion eifrig weiterbetrieben wurde, zeigen Dr. M. Boson, der Sekretär des Kreisverbandes II des V.S.K., und E. Descœudres, der Redaktor unserer welschen Wochenzeitung «Coopération».

Die aktuelle Situation des Genossenschaftswesens

Prof. Back, der wie Prof. Weippert durch seine ontologischen Forschungen (Untersuchungen über die Formen und Gesetzmässigkeiten des menschlichen Daseins) bekannt ist, hat in seinem den Gang der wissenschaftlichen Aussprache weitgehend und sehr vorteilhaft bestimmenden Vortrag folgende

Thesen

herausgearbeitet:

1. *Die Auswirkungen der liberal-kapitalistischen Entwicklung haben zur Entwurzelung und zur Entmündigung des Menschen und Entpersönlichung des öffentlichen Lebens geführt. Ein «Mehr» an individualistischer Freiheit allein oder ein «Mehr» an kollektivistischer Sicherheit allein sind nicht geeignet, diesen Tendenzen entgegenzuwirken. Der heute von vielen gesuchte «Dritte Weg» kann nur in einer solchen Transformation unseres Daseins bestehen, die dem Menschen wieder ein «Person-Sein» ermöglicht. Person-Sein ist gebunden an einen Bereich der wirtschaftlichen Selbständigkeit und Verantwortlichkeit des einzelnen, zugleich aber auch an eine Teilhabe des einzelnen am Daseins-Ganzen über die Zugehörigkeit zu echten Gemeinschaften.*
2. *Unsere Situation verlangt den Aufbau von echten Gemeinschaftsorganisationen zeitgemässer Art von unten her und zugleich eine solche staatliche Wirtschafts- und*

Gesellschaftspolitik, die den personalistischen Daseinsgesetzen entspricht.

3. *Echte Genossenschaften und echt genossenschaftliche Betätigungen sind diejenigen, die der Erhaltung des «Person-Seins» des Menschen dienen und der Entfaltung der persönlichen Kräfte des Menschen Raum und Halt geben.*
4. *Die Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme haben wir nicht nach «liberal» oder «sozialistisch» zu beurteilen, sondern danach, ob und inwieweit sie dem «Person-Sein» des Menschen Genüge tun.*
5. *Die Erneuerung eines echten Gemeinschaftslebens vom einzelnen aus ist vor allem an eine tätige Selbsterziehung des Menschen gebunden. Die Genossenschaftsbewegung kann in ihrem Wesen, ihrer Organisation und in ihrer Betätigung eine solche «Institution der tätigen Selbsterziehung» sein.*
6. *Die Genossenschaften aller Sparten können sich das Ziel: Wert und Würde der Person zu schützen und die persönliche Entfaltung des einzelnen in freiwilliger Einordnung in eine neue Gemeinschaft zu fördern – gemeinsam zu eigen machen, unbeschadet des Umstandes, dass sie dieses gemeinsame Ziel auf verschiedenen Wegen anstreben und zu erreichen suchen. Die organisierte Zusammenarbeit aller Genossenschaftssparten ist anzustreben.*
7. *Die schwierigste und grösste Aufgabe der Genossenschaftsbewegung in der Gegenwart ist: dem Arbeiter Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu erschliessen, die ihm eine persönliche Entfaltung seines Wesens gestatten. Weder das Mitbestimmungsrecht, noch irgendeine Form der Staatsbürgerversorgung sind geeignet, diese Probleme zu lösen. Die Frage erhebt sich, ob es einen genossenschaftlichen Weg der Selbsthilfe zur wirtschaftlichen Selbständigkeit für den Arbeiter im Rahmen einer personalistischen Wirtschaftsordnung gibt. Von den Konsumgenossenschaften ist in dieser Hinsicht eine Neuorientierung und Erweiterung ihres Betätigungsfeldes, von den Produktivgenossenschaften eine grundsätzliche Änderung ihrer Zielsetzung und Struktur verlangt.*
8. *Aktive Preispolitik, Monopolbekämpfung und Modernisierung (Rationalisierung) des Geschäftsbetriebes sind heute gefordert, um die Massen an die Genossenschaftsbewegung heranzubringen, sie dürfen aber niemals Selbstzweck werden.*

Das alles heisst nun aber durchaus nicht, dass hier einem Genossenschafts-Universalismus das Wort geredet werden sollte. Es ging wie ein roter Faden von der Begrüssungsansprache durch Dr. H. Küng, den Präsidenten des Verwaltungsrates des V.S.K., bis zu den letzten Voten der Tagung, dass der organisatorischen Entfaltung des Genossenschaftswesens bestimmte Grenzen gesteckt sind. Es geht ja bei dieser Problemstellung nicht um ideologische und auch nicht um quantitative, sondern um qualitative Erwägungen. Nicht zuletzt ist auch festzustellen, dass die Anwendung genossenschaftlicher Prinzipien – wie *Bundesrat Weber*, der als Privatmann an der Konferenz teilnahm, ausführte – nicht ausschliesslich ein Privileg der Genossenschaften ist, sondern auch in andern Gesellungen, in den Gewerkschaften, ja selbst in Arbeitgeberverbänden oder in Organisationen des Gewerbes vorhanden sein können. Auch im Stabilisierungsabkommen von 1947, das besser funktionierte als die staatliche Preiskontrolle, kamen genossenschaftliche Prinzipien zur Geltung.

Wenn so die Grenzen der Genossenschaften durch ihre personalistische und demokratische Organisationsfähigkeit wie auch durch die Achtung und Toleranz gegenüber den Leistungen anderer festgestellt sind, darf anderseits auch auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten hingewiesen werden. *Prof. Tautscher*, Graz, sieht im Einkommen, dem er eine zentrale Stellung in der Sozialökonomie zuweist, sowohl Folge als auch Grundlage der sozialen Schichtung. Die Genossenschaften sollen konsequenter als bisher eine Politik der wirtschaftlichen und kulturellen Einkommensverwendung treiben, wozu insbesondere auch die Verbrauchserziehung gehört.

Genossenschaftsbewegung und Wirtschaftsdynamik

Prof. Bayer betonte im zweiten Hauptreferat die Notwendigkeit des organisatorischen Mit- und Vorausgehens der Genossenschaftsbetriebe in der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung und formulierte folgende

Thesen:

1. *Aufstieg oder Niedergang der Genossenschaftsbewegung entscheidet sich auf die Dauer nicht durch betriebswirtschaftliche Erfolge oder Misserfolge als solche; er hängt vielmehr davon ab, inwieweit die Genossenschaftsbewegung der Wirtschaftsentwicklung parallel läuft oder in der Lage ist, sie entsprechend dem wirtschaftlichen Gemeinwohl umzugestalten.*
2. *Im Zug einer mechanistischen Wirtschaftsentwicklung liegt die Trennung von Produktion und Konsum, die einen der entscheidenden Gründe für tiefgreifende Wirtschaftsstörungen darstellt. Die Genossenschaftsbewegung kann die Lücke zwischen Produktion und Konsum überbrücken.*
3. *Die Konzentration und Vermachtung der Wirtschaft vollzieht sich mit innerer Gesetzmässigkeit. Die Genossenschaftsbewegung ist innerhalb bestimmter Grenzen in der Lage, einen Missbrauch dieser Machtstellungen zu verhindern oder doch einzuschränken.*
4. *In der Marktwirtschaft von heute bestimmt das Angebot weitgehend die Nachfrage, so dass das wirtschaftlich sinnvolle Verhältnis von Angebot und Nachfrage verzerrt wird. Die Genossenschaftsbewegung stellt wieder den Konsum und damit in dieser Hinsicht den Menschen in den Mittelpunkt der Wirtschaft.*
5. *Der Kampf zwischen wirtschaftlich Stark und wirtschaftlich Schwach kennzeichnet die gesamte wirtschaftlich-gesellschaftliche Entwicklung. Die Genossenschaftsbewegung stellt eine mächtige Selbsthilfe der wirtschaftlich Schwachen dar und trägt dadurch dazu bei, einen gewissen Ausgleich zu erreichen.*
6. *Im Zuge der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung und der Erweiterung der wirtschafts-wissenschaftlichen Erkenntnisse verstärken sich die Tendenzen zur*

Wirtschaftsgestaltung. Die Genossenschaftsbewegung ist eines ihrer wirksamsten Instrumente.

7. *Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Gemeinwirtschaft als evolutionäre, funktionelle und instrumentale Einheit tritt immer mehr in den Vordergrund. Die Genossenschaftsbewegung ist eine der treibenden Kräfte der Gemeinwirtschaft.*

Mit diesen Entwicklungstendenzen sind eminent wichtige Probleme verbunden. In den grossen Genossenschaften sieht *Prof. Weippert* die Gefahr des Vordringens des Institutionellen und des Managertums. Wie sich in der Aktiengesellschaft die Trennung des Aktionärs vom Betrieb weitgehend vollzogen hat, so stellt sich in den grossen Genossenschaften das Problem des Verhältnisses der Mitgliedschaft zu ihren Betrieben. In bezug auf die Organisation der Genossenschaften nach personalistischen Prinzipien wie in bezug auf die Gesinnungsbildung von Personal und Mitgliedschaft durch erzieherische Bemühungen sind daher den Genossenschaften heute grosse Aufgaben gestellt.

*

So steht die Genossenschaftsbewegung mitten in der Zeitproblematik, die sich wesentlich anders darbietet als zur Pionierzeit. Nach wie vor hat der genossenschaftliche Sektor eine entscheidende wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rolle zu spielen, und es sind ihm bedeutende Zukunftsaufgaben übertragen.

Mit seinem Dank für die geleistete Mitarbeit der Teilnehmer konnte *Ch.-H. Barbier* als Leiter der Konferenz in seinem Schlusswort einen positiven und erfreulichen Erfolg dieser Aussprache unter Wissenschaftern feststellen. Die Aussprache hat im grossen und ganzen bestätigt, was Dr. Fauquet als entscheidende Funktion der Genossenschaftsbewegung bezeichnet hat: Indem sie ihrer ersten Aufgabe, das heisst der Hebung des Lebensstandes ihrer Mitglieder nachkommt, erreicht die Genossenschaftsbewegung durch die Anstrengung, die sie zu diesem Zweck von ihren Mitgliedern verlangt, eine erzieherische Wirkung, die darauf zielt, Menschen mit Verantwortungsgefühl für sich selbst und ihre Gemeinschaft zu formen, die einzeln zur vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit und alle zusammen zur vollen Entfaltung der Gemeinschaft befähigt sind.

Die Genossenschaft ist eine nicht mehr wegzudisputierende und wegzudenkende Erscheinung im modernen wirtschaftlichen Leben. Aber sie ist mehr als irgendeine Erscheinung. sie ist eine Notwendigkeit. Um in ihrer doppelten Aufgabe erfolgreich zu sein, braucht sie durchaus nicht die ganze Wirtschaft zu erobern, und sie hat mit einigen ihrer wesentlichen Ansprüche und im entscheidenden Punkt ihres Programms den Erfolg bereits errungen. Wenn sie heute in ihrer äusserlichen Entwicklung auf Schwierigkeiten stösst, so nicht zuletzt gerade darum, weil sie ihre Aufgabe erfüllen kann, ohne allgegenwärtig zu sein.

Das heisst nicht, dass sie schon alles getan hätte, was ihr zu tun zusteht. Zahlreiche Möglichkeiten genossenschaftlichen Wirkens sind noch nicht voll ausgenützt, und es stehen ihr Aufgaben bevor, an die sie sich bisher überhaupt noch nicht herangemacht hat.

Das Genossenschaftswesen ist da, um der Welt etwas zu geben: nicht *panem et circenses* (Brot und Vergnügen), wie die alte Welt es vom Staate verlangte, sondern *panem et homines*, also Brot und Menschen. Brot im allerbescheidensten und wörtlichen Sinne unserer täglichen Bedürfnisse, Menschen im erhabensten Sinne als Persönlichkeiten und Glieder der menschlichen Gesellschaft.

H. D./A. M.

Die ersten genossenschaftlichen Einrichtungen sind ganz spontan als Ergebnisse bestimmter ökonomischer und sozialer Verhältnisse und des Solidaritätsgefühls der arbeitenden Klasse entstanden; sie sind mithin nicht die Konstruktion des einen oder anderen grossen Sozialreformers. Neben der praktisch-empirischen Entwicklung der genossenschaftlichen Einrichtungen gab es natürlich – der Bedeutung nach aber erst in zweiter Linie stehend – auch Theorien der Genossenschaftsbewegung. Diese Theorien begeisterten die Genossenschafter durch die Vision einer umfassenden Umgestaltung aller sozialen Verhältnisse, deren Verwirklichung lediglich von der Entwicklung der Kooperation abhängig sein sollte. Daraus schöpfte die Praxis der Genossenschaftsbewegung glückliche Anregungen, liess sich aber gelegentlich auch durch diese Visionen verwirren und von ihrem Wege abbringen.

Wenn man sich indessen an die Tatsachen, an die Wirklichkeit hält, dann zeigt es sich, dass es weder der auf den Konsum gerichteten, noch allen übrigen Formen der Kooperation gelingen kann, die Gesamtwirtschaft sich zu unterwerfen. Die Kooperation kann vielmehr nur darauf ausgehen, einen Sektor der Gesamtwirtschaft zu besetzen, dessen Grösse übrigens abhängig sein wird von der Natur der wirtschaftlichen und politischen Kräfte, die ihr entgegenstehen, und von dem Wollen und den Qualitäten der Genossenschafter selbst. Aber auch bei allem Bemühen, die einzelnen Formen der Kooperation unter sich zu einem grösseren Ganzen zu verbinden und die Bedürfnisse etwa der Konsumgenossenschaften durch die Erzeugnisse der verschiedenen Produktivgenossenschaften zu befriedigen, wird die Kooperation ein System sein und bleiben, das der übrigen Wirtschaft, in der sie tätig ist, offen zugewandt bleibt.

Dr. G. Fauquet.

Aus der auf einen Vortrag aus dem Jahre 1934 zurückgehenden Einleitung zu «Le secteur coopératif» von Dr. G. Fauquet.

Die Zahlenreihen im «Barometer der Wirtschaft»

V.

Der schweizerische Aussenhandel nach Wert

Die Schweiz betreibt einen recht ansehnlichen Aussenhandel. Rund ein Viertel des gesamten Volkseinkommens betrifft die Einfuhr, rund ein Fünftel die Ausfuhr. Nehmen wir die Verhältnisse im Jahre 1950. Das Netto-Volkseinkommen erreichte eine Summe von rund 18 Milliarden Franken. Von diesem Gesamtwert von erzeugten Gütern *und* Dienstleistungen wurde, wie gesagt, ein Fünftel, nämlich 3,9 Milliarden, *Waren* abgezweigt und ins Ausland verkauft. Gleichzeitig jedoch wurden Waren für 4,5 Milliarden Franken (also ein Viertel des Volkseinkommens) aus dem Ausland bezogen. In summa konnte die schweizerische Volkswirtschaft und konnten letzten Endes die Konsumenten die Differenz zwischen diesen beiden Beträgen von Einfuhr und Ausfuhr – 1950 waren es demnach 625 Millionen Franken – beziehen und aufbrauchen.

Nun schenkt das Ausland der Schweiz natürlich nichts. Und jene erwähnte Differenz zwischen Soll und Haben in der Buchhaltung des schweizerischen Warenverkehrs über die Grenzen wird eben durch andere Posten gedeckt (und zwar durch gewisse Dienstleistungen, wie aus Fremdenverkehr, Versicherungs- und Banktätigkeit und so weiter – doch gehört das in ein anderes Kapitel). Diese Differenz im Aussenhandel wird nun, je nach Sachlage, die *aktive oder passive Handelsbilanz* genannt. Im Falle der Schweiz ist es sozusagen immer und traditionell eine passive Handelsbilanz. Der Saldo ist negativ, weil mehr Waren im Ausland gekauft als dahin geliefert werden.

Die Passivität der schweizerischen Handelsbilanz ist eine alte, man möchte sagen altbewährte Erscheinung. Sie ist durch die Struktur der schweizerischen Volkswirtschaft bedingt, und sie bedeutet nach Lage der Dinge keineswegs etwas Beunruhigendes. Wieder möchte man sagen: im Gegenteil. Aber auch diese Erscheinung und ein Abwägen der Gründe sowie des Für und Wider gehören zu einem anderen Thema und würden vom Gegenstand unserer heutigen Betrachtung wegführen. Es genüge daher jetzt der Hinweis, dass seit 1886, also seit beinahe sieben Jahrzehnten, es überhaupt nur in *zwei* Jahren vorgekommen ist, dass die schweizerische Handelsbilanz aktiv und *nicht* passiv war, dass also mehr exportiert als importiert wurde.

Diese durchaus unwillkommenen Fälle traten 1916 und dann wieder 1945 ein. Im ersteren Jahr, während des ersten Weltkrieges, lieferte die Schweiz für rund 70 Millionen Franken Waren, gleich 2,9% der Einfuhr, mehr ins Ausland. Der Grund? Es waren nicht genug Importwaren erhältlich. Das gleiche wiederholte sich in noch stärkerem Umfang 1945, als Waren für rund eine Viertelmilliarde Franken, sogar 20,3% der Importe, mehr exportiert wurden, – weil eben nicht mehr importiert werden konnte. Man erinnert sich wohl noch gut an die Warenknappheit bei Kriegsende.

Als Regel jedoch, dies sei wiederholt und unterstrichen, bezieht die Schweiz beträchtlich mehr Waren aus dem Ausland, als sie nach den anderen Ländern liefert, und die Schweiz fährt gut damit. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg betrug der Satz der passiven Handelsbilanz überschlägig etwa 30%. Unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg und bis in den Krieg hinein wurde der alte Satz von rund 30% ebenfalls realisiert. Seit 1946 hat sich das Verhältnis von Warenimport zu Warenexport noch nicht wieder in einem neuen Gleichgewicht einspielen können. Die Schwankungen sind denn auch ein Symptom der Unstabilität der weltwirtschaftlichen Verhältnisse und der schweizerischen aussenwirtschaftlichen Beziehungen.

Die Entwicklung seit Kriegsende wird in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

1. Jahresergebnisse des schweizerischen Aussenhandels
in Millionen Franken

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Passiv-Saldo	In % der Einfuhr
1946	3423	2676	747	22
1947	4820	3266	1554	32
1948	4999	3435	1564	31
1949	3791	3457	334	9
1950	4536	3911	625	14
1951	5916	4691	1225	21
1952*	3556	2982	574	16

* Januar bis August.

Im abgelaufenen Jahr 1951 hat der schweizerische Aussenhandel in beiden Richtungen alle bisherigen Re-

Schweizerischer Aussenhandel
in Millionen Franken

korde gebrochen. Der gesamte Umsatz, also Import plus Export zusammen, erreichte nicht weniger als 10,6 Milliarden Franken, während die bisherigen Spitzenergebnisse von 1948 und von 1950 «nur» je 8,4 Milliarden Franken ausgemacht hatten. Diese Entwicklung war natürlich eine Folge der von den Korea-Ereignissen ausgelösten wirtschaftlichen Hausse. Die Rüstungs- und Hortungskonjunktur hatte, wie naheliegt, auch die Preise entsprechend hinaufgetrieben. Und das wiederum bedeutet, dass die im Aussenhandel erreichten Beträge durch eben diese Preissteigerung stark aufgebläht waren. Ein Import-Franken vom März 1950 kaufte wesentlich mehr als der Import-Franken ein Jahr später; gleichermassen und gleichzeitig jedoch, und das ist die günstige Kehrseite der Medaille, bezahlte auch ein Export-Franken beträchtlich weniger, will sagen, auch die schweizerischen Ausfuhrwaren wurden teurer. Diese Preisentwicklung beeinflusste dementsprechend die bezogenen Import- und die gelieferten Exportmengen. Über diese beiden Fragen: nämlich erstens die *Preise im Aussenhandel* und die daraus abgeleiteten Austauschrelationen («Terms of Trade»), sowie zweitens die *Mengen*, das Quantum bei Einfuhr wie bei Ausfuhr, wird noch im Rahmen unserer Serie gesondert zu berichten sein.

*

Hier ist vorerst ein weiterer Gesichtspunkt zu behandeln, und zwar die Zusammensetzung des Aussenhandels nach volkswirtschaftlichen Hauptgruppen. Die dabei in Frage kommende Gliederung unterscheidet:

I. Lebensmittel,
II. Rohstoffe
III. Fabrikate.

Was nun die Ausfuhr betrifft, die dabei das einfachere Kapitel bildet, so besteht sie ganz vorwiegend aus Fertigwaren, aus Fabrikaten. Die beiden anderen Warengruppen spielen bekanntlich beim Schweizer Export praktisch keine Rolle; sie erreichen nicht einmal 10% des gesamten Exports. Demnach kann man sagen, dass der Schweizer Export im grossen und ganzen aus Fabrikaten besteht.

Bei der Einfuhr liegen die Dinge anders. Die Schweiz besitzt nicht nur keine oder nur wenig Rohstoffe, sowie Lebens-, Genuss- und Futtermittel für Zwecke der Ausfuhr, sondern sie muss umgekehrt einen massgeblichen Anteil an ihnen – bei recht vielen alles – aus dem Ausland einführen. Dementsprechend sind sowohl der Umfang wie auch der Anteil der Lebensmittel und Rohstoffe an der schweizerischen Einfuhr sehr hoch. Darüber unterrichtet die folgende Tabelle:

2. Zusammensetzung der schweizerischen Einfuhr in Prozenten

Jahr	Lebensmittel	Rohstoffe	Fabrikate
1946	30	41	29
1947	30	33	37
1948	31	34	35
1949	32	34	34
1950	30	36	34
1951	23	39	38
1952*	21	41	38

* Januar bis August.

Vielleicht darf man am ehesten die Verhältnisse als mehr oder weniger normal bezeichnen, wie sie sich in den Ergebnissen des Aussenhandels bzw. der Einfuhr von 1949 spiegeln.

Die bisherige Diskussion der Verhältnisse im schweizerischen Aussenhandel wird in der mitgegebenen *Graphik* im Bild veranschaulicht. Der obere Teil der Zeichnung enthält zwei Kurven. Beide messen von der Null-Linie bis zum eingezeichneten Punkt. Die obere Linie ist die des Imports, die untere Linie die des Exports. Der Abstand zwischen den beiden ist gleich dem Defizit im Aussenhandel von Waren, der passiven Handelsbilanz. Die Werte sind *monatsweise* eingetragen; die entsprechenden Zahlen finden sich in der gleichfalls mitgegebenen Tabelle 3. (Vergleiche dazu die Serien 14 und 15 im «Barometer der Wirtschaft».)

In der unteren Hälfte der Zeichnung sind die monatlichen Ergebnisse *jahresweise* zusammengefasst. *Links unten* findet man die Jahreswerte der Einfuhr, untergegliedert nach den drei Gruppen Lebensmittel, Rohstoffe und Fabrikate; die drei Gruppen aufaddiert ergeben das Total der Einfuhr, wie es mittels der Skala am Rand abgelesen werden kann. *Rechts unten*, in der dreiteiligen Graphik, fand schliesslich die Ausfuhr – im Total nach Jahreswerten – ihren Platz. Aus den schon erwähnten Gründen erübrigte sich eine Unterteilung nach Warengruppen; die Beträge bestehen ganz überwiegend aus exportierten Fabrikaten.

Der Unterschied zwischen dem jeweiligen oberen Rand von Einfuhr und von Ausfuhr einer Jahressäule in diesem Stabdiagramm ergibt den Passivsaldo der schweizerischen Handelsbilanz laut Tabelle 2, wie er vorher besprochen worden ist.

In weiteren Berichten werden die Preisverhältnisse im schweizerischen Aussenhandel, sowie die in ihm umgeschlagenen Warenmengen dargestellt werden.

Economist.

3. Aussenhandel der Schweiz

Einfuhr

Monat	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Januar ..	235	330	486	363	279	499	495
Februar..	253	312	419	324	273	500	458
März	313	391	472	364	323	534	450
April	279	405	499	306	275	561	450
Mai	279	408	459	304	307	524	472
Juni	273	379	477	304	330	522	406
Juli	268	413	380	279	366	465	442
August ..	265	361	345	278	421	441	383
Sept.	255	386	324	286	453	421	.
Oktober .	304	441	348	297	483	488	.
Nov.	331	481	371	320	512	491	.
Dez.	367	516	420	367	514	469	.
Monatsdurchschn.	285	402	417	316	378	493	445

Ausfuhr

Monat	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Januar ..	149	239	225	252	246	325	345
Februar..	177	250	239	268	256	358	383
März	201	283	283	290	297	379	413
April ...	199	258	289	270	264	399	353
Mai	225	265	268	269	286	384	406
Juni	199	299	289	288	295	402	350
Juli	269	276	280	290	320	390	409
August ..	217	219	253	258	300	348	323
Sept.	237	282	290	311	380	426	.
Oktober .	269	292	327	292	413	434	.
Nov.	268	271	320	313	410	419	.
Dez.	264	337	373	357	445	428	.
Monatsdurchschn.	233	272	286	288	326	391	373

Produktivität

Das Comité national suisse d'organisation scientifique (CNSOS) ist 1949 durch die Gesellschaft zur Förderung des Betriebswissenschaftlichen Institutes an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und die Association d'organisation scientifique du travail in Genf mit dem Zwecke gegründet worden, die betriebswissenschaftlichen Bestrebungen in unserem Lande zu fördern und zu koordinieren. Vor einem Jahr hat nun das CNSOS zusätzlich die Funktion des *Centre suisse de la productivité* – also *Schweizerisches Produktivitätszentrum* – dazu übernommen mit dem Ziele, alle mit der Produktivitätssteigerung zusammenhängenden Fragen nationaler und internationaler Art zu koordinieren und die Produktivität zu fördern.

Produktivität ist der zeitgemässe Ausdruck für das allem menschlichen Schaffen zugrunde liegende Streben nach höchster Wirtschaftlichkeit, oder, in andern Worten, nach dem bestmöglichen Verhältnis von Ausbringungsmenge und den hierfür aufzuwendenden Mitteln. Dabei steht die menschliche Arbeit im Vordergrund; sie soll bei gleichem Energieaufwand ergiebiger und ermüdungsfreier gestaltet werden. Daneben tragen aber auch alle anderen Faktoren der Leistungserstellung entscheidend zum Produktivitätsgrad einer Fabrikation oder eines andern Wirtschaftsprozesses bei, z. B. das Material, die Produktionstechnik, die Transportverfahren, die Kontrollmittel, das Kapital und seine Verwaltung, der Vertrieb usw. Dies gilt nicht nur für Grossbetriebe, sondern genau so für mittlere und kleinere Unternehmen bis zum Einmannbetrieb; nicht nur für Produktionsbetriebe, sondern auch für Handel, Verwaltung und Gewerbe.

Die Produktivitätssteigerung gilt heute als das entscheidende Mittel, mehr und billigere Güter zu erzeugen und damit den Lebensstandard des einzelnen wie der Gesamtheit zu heben, was letzten Endes das Ziel und die ethische Begründung alles Wirtschaftens sein soll.

Aus diesen Gründen haben seit Kriegsende nahezu alle Länder Europas – meist mit Hilfe des Marshall-Planes – Produktivitätszentren geschaffen, die sich mit äusserster Intensität und zum Teil mit grossem Erfolg um die Förderung der Produktivität bemühen. Angesichts dieser Lage kann die Schweiz trotz ihrer besonderen Situation nicht untätig bleiben, um mit den Fortschritten der anderen mitzuhalten und die modernen Methoden zur Produktivitätssteigerung anzuwenden, soweit sie für unsere Wirtschaftsformen geeignet sind.

Das Schweizerische Produktivitätszentrum veranstaltet nun am *11. und 12. November 1952 im Kongresshaus in Zürich* eine Schweizerische Produktivitätstagung, die sich in erster Linie an die leitenden Persönlichkeiten von Industrie, Handel, Verwaltung und Gewerbe richten wird. Zweck dieser Tagung ist, alle interessierten Kreise der schweizerischen Wirtschaft und Verwaltung sowohl der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite mit den fundamentalen Problemen der Produktivitätssteigerung und deren Bedeutung für unsere schweizerischen Verhältnisse bekannt zu machen. Gleichzeitig soll dabei die Aufgabe, die das Schweizerische Produktivitätszentrum für unsere Wirtschaft übernommen hat, umschrieben werden.

Das Programm der Tagung umfasst folgende Referate (Simultan-Übersetzung ins Deutsche und Französische):

A. *Einführung, Sinn und Zweck der Tagung*

B. *Das Produktivitätsproblem als nationale, soziale und wissenschaftliche Aufgabe*

1. Bedeutung der Produktivitätssteigerung für die schweizerische Wirtschaft
2. Der Mensch als Ziel und Mittelpunkt des Produktivitätsstrebens
3. Betriebswissenschaft und Produktivität

C. *Produktivitätssteigerung im Betrieb*

1. Förderung der nationalen Produktivität durch Zusammenarbeit der Industrie
2. Produktivitätssteigerung durch innerbetriebliche Organisation:
   a) Die optimale Organisationsstruktur
   b) Die Mittel der Unternehmungsleitung
3. Produktivität der Handarbeit
4. Technische Gestaltung und Produktivität
5. Produktivität und Büroarbeit
6. Neuzeitliches Rechnungswesen als Produktivitätsfaktor
7. Produktivitätsfragen in der Warenverteilung

D. *Erziehung zur Produktivität*

1. Der Produktivitätsgedanke in der Schul- und Fachausbildung
2. Produktivität und Betriebsklima

Als *Referenten* wirken mit:

E.H. Mahler, Generaldirektor der Magazine zum Globus, Zürich, Präsident des CNSOS; Prof. M. Bourquin, Universität Lausanne, Lausanne; Dr. Ch.-F. Ducommun, sous-directeur der Nestlé AG, Vevey; Prof. J. Fourastié, Conservatoire national des Arts et Métiers, Paris, membre du Comité national de la productivité; Prof. Chr. Gasser, Handelshochschule St. Gallen; Dr. F. Kesselring, Technischer Direktor der Albiswerke AG, Zürich; Prof. R. Kristensson, Königl. Technische Hochschule, Stockholm; Dr. h.c. A. Muggli, ehemaliger Chef des Rationierungswesens des Eidg. Kriegsernährungsamtes, Bern; Dr. Rob. Rosenkranz, Büro für rationelle Betriebsorganisation und Betriebsrechnung, München; A. Schläpfer, Verkaufsdirektor der AG Wander, Bern; Prof. E. Schmidt, ETH Zürich; Dr. H. Schnewlin, Fabrikstudienbüro der AG Brown, Boveri & Cie., Baden; Dr. h.c. E. Speiser, Ständerat und Direktor der AG Brown, Boveri & Cie., Baden; F. Streiff, Direktor der AG Brown, Boveri & Cie., Baden.

Diskussionsleiter:

Prof. R. de Vallière, ehemaliger Professor für Betriebswissenschaften an der ETH; W. Daenzer, Direktor der Maschinenfabrik Oerlikon.

Eine *Ausstellung* wird die Besucher in die Grundprobleme der Produktivität einführen. Sie wird ausserdem die Stellung des Schweizerischen Produktivitätszentrums innerhalb der internationalen Tätigkeit auf diesem Gebiete zur Darstellung bringen und zeigen, was das Ausland zur Förderung der Produktivität leistet.

Eine *Auflage* ausgewählter, einschlägiger *Literatur* wird zudem über das mannigfaltige Wissensgebiet der Produktivität orientieren, das Fachbuch als notwendiges Hilfsmittel der Produktivitätssteigerung darstellen und Gelegenheit zur Bestellung solcher Literatur vermitteln.

Einige ausgesuchte *Filme* über Probleme der Produktivitätssteigerung werden als weiteres Anschauungsmaterial den Teilnehmern vorgeführt werden.

Die Tagung steht unter dem *Patronat* des Vorstehers des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, des Vorstehers der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich, des Stadtpräsidenten von Zürich, des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, des Direktors des Biga sowie der Präsidenten der Spitzenverbände der Wirtschaft und der grossen Berufsorganisationen und des Comité international de l'Organisation scientifique (CIOS). Damit dürfte die Veranstaltung eine allgemeine schweizerische Manifestation für die Förderung der Produktivität in unserem Lande werden.

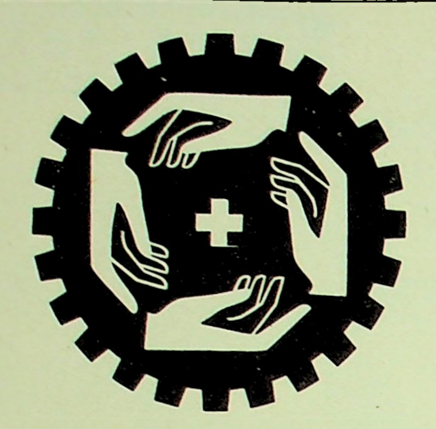
Detaillierte Programme sind ab etwa Mitte Oktober bei folgenden Stellen erhältlich:

Comité national suisse d'organisation scientifique, Secrétariat général, 1, place du Lac, Genève, Telephon (022) 5 72 45; Betriebswissenschaftliches Institut an der ETH, Zürich, Telephon (051) 32 73 30.

Die Bewegung im Ausland

Schweden. *Neuer Verwaltungsratspräsident:* In seiner ersten Sitzung nach den Herbstkonferenzen dieses Jahres nahm der Verwaltungsrat des Verbandes schwedischer Konsumvereine vom Gesuch des bisherigen Verwaltungsratspräsidenten, Gottfrid Karlsson, sich aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückziehen zu können, Kenntnis und wählte gleichzeitig als neuen Verwaltungsratspräsidenten den leitenden Direktor des Konsumvereins Örebro, Harry Hjalmarsson. Gottfrid Karlsson gehört zu der Generation der schwedischen Genossenschafter, die der – der Schweiz gegenüber jüngeren – Bewegung seit ihren Anfängen angehört hatte. Das Präsidium des Verwaltungsrates hatte er seit 1938 innegehabt. Der neue Präsident, Harry Hjalmarsson, gehört demgegenüber zu der jüngeren Generation, hat sich aber durch seine bisherige Tätigkeit als eine ausserordentlich wertvolle Kraft erwiesen, so dass mit Bestimmtheit angenommen werden kann, dass er die durch den Rücktritt des bisherigen Verwaltungsratspräsidenten entstehende Lücke in vorzüglicher Weise ausfüllen wird. Den schweizerischen Konsumgenossenschaftern ist er, soweit sie sich daran erinnern können, von seiner Teilnahme an der Delegiertenversammlung des Jahres 1948 in Interlaken bekannt. h.

– *Brand der Heizkesselfabrik des Verbandes schwedischer Konsumvereine in Västerås.* Am 27. September wurde die zur Porzellanwarenfabrik des Verbandes schwedischer Konsumvereine in Gustavsberg gehörende Heizkesselfabrik in Västerås durch einen Brand vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf rund 2 Millionen schwedische Kronen. Im Zusammenhang mit dieser Mitteilung weist die Redaktion der Genossenschaftszeitschrift «vi», der wir diese Angabe entnehmen, darauf hin, dass die schwedische Genossenschaftsbewegung im Jahre 1952 aussergewöhnlich zahlreiche Brände zu verzeichnen gehabt habe, und dass sich die Gesamtschäden bis Ende September auf nicht weniger als 3,5 Millionen Kronen beliefen. h.



«Schweizer Woche» in Sicht

Die zweite Oktoberhälfte bedeutet für den Detailhandel im grossen und ganzen eine stille Zeit. Dem «Fin des vacances» folgt in einigen Branchen das Wintergeschäft, doch ist es allgemein noch zu früh, die Schaufenster auf den Weihnachtsverkauf einzustellen. In diese ruhige Zeit fällt die seit 35 Jahren zur volkstümlichen Tradition gewordene «Schweizer Woche», eine *nationale Schaufenster-Werbeschau* des schweizerischen Detailhandels. Einmal im Jahr soll dem Begriff «Schweizer Ware» mit seinem vielfältigen ethisch-staatsbürgerlichen, wirtschaftlichen und qualitativen Gedankengut der Ehrenplatz eingeräumt werden. Zurzeit sind ungezählte Hände und Köpfe am Werk: Die Verkaufsgeschäfte werden mit dem hübschen Teilnehmerplakat zur Beteiligung aufgefordert. Dekorateure sind damit beschäftigt, festliche Schweizer-Waren-Fenster zu planen. Vorträge, Filmvorführungen, Hausfrauenabende, Pressefahrten werden vorbereitet, für den «Schweizer-Woche»-Aufsatzwettbewerb in den Schulen laufen die Setz- und Druckmaschinen auf hohen Touren, um den Lehrern rechtzeitig gediegene Druckschriften – diesmal über das Schweizer Obst – zur Verfügung stellen zu können. Der Rundspruch rüstet sich für besondere Sendungen kulturellen Heimatgutes, das Theater für Aufführungen von Schweizer Autoren. Hunderttausende von Werbemarken für einheimisches Schaffen wurden in den letzten Wochen verteilt, und in den grossen Poststellen ist der «Schweizer-Woche»-Flaggenstempel in Gebrauch genommen worden. Fabrikbesichtigungen sollen dem Publikum Einblick gewähren in das Werden und Entstehen hochwertiger Erzeugnisse der schweizerischen Qualitätsindustrien. Eine besondere Aktion wird dem Schweizer Spielzeug gewidmet sein. Auch als *Vorschau* für Weihnachten gewinnt die «Schweizer Woche» immer mehr an Bedeutung, und alle Anzeichen sprechen dafür, dass die diesjährige Schweizer-Waren-Schau des Detailhandels ein ideeller und wirtschaftlicher *Erfolg* sein wird. (sw)



Herbstkonferenz des Kreises IIIa

5. Oktober 1952 in Biel

Aus 58 Vereinen konnte Präsident Hans *Althaus* 162 Delegierte und Gäste begrüssen. Besonders willkommen hiess er Ehrenpräsident Fritz *Tschamper*, der kürzlich seinen 85. Geburtstag begehen konnte, Direktor *Barbier*, Frau Paula *Ryser*, Mitglied der Verwaltung des V.S.K., Nationalrat Hermann *Kurz*, Vertreter der Stadt Biel und zugleich Präsident der Konsumgenossenschaft Biel, Frau *Schärli*, Delegierte des KFS, sowie F. *Rubi*, Geschäftsführer der Teigwarenfabrik Münsingen, und A. *Domeisen*, Verbandsvertreter.

Frau *Schärli* überbrachte die Grüsse des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz und schilderte den Wert der Frauenorganisationen innerhalb der Vereine.

Nationalrat *Kurz* hiess die Delegierten in der Zukunftsstadt Biel willkommen. Die von der Konsumgenossenschaft vor Monatsfrist eröffneten Spezialgeschäfte *Burg* hätten bis heute die in sie gesetzten Hoffnungen mehr als erfüllt; es sei denn auch die Freude der Bieler entsprechend gross.

Unter den *Mitteilungen* des Kreisvorstandes konnte der Vorsitzende darlegen, dass die *Selbstbedienungsläden* einen Siegeszug durch die ganze Welt begonnen haben. Auch unser Kreis war innerhalb unserer Bewegung nicht müssig geblieben. Die Beteiligung des Kreises in Verbindung mit der KG Bern und der Teigwarenfabrik Münsingen an der *Bernischen Ausstellung* (BEA) sei wiederum ein Erfolg gewesen. Aber auch der *Sternfahrt der Frauenvereine* nach Lyss war bei schönstem Wetter ein unerwartet grosser Erfolg beschieden, und er möchte im Namen des Kreises allen Veranstaltern, namentlich dem Vorstand des KFS, den Behörden und den wackern Frauen von Lyss, die grosse, organisatorisch mustergültige Arbeit bestens verdanken.

Für die bereits anlässlich der Frühjahrskonferenz erwähnten *Kurse* sind noch keine Daten vorgemerkt. Es ist vorgesehen, einige Kurse in Koordination mit dem Seminar im Laufe dieses Winters durchzuführen. Die *Skandinavienreise* musste zufolge Unterkunftsschwierigkeiten wegen der Olympiade auf nächstes Jahr verschoben werden.

In der Neugestaltung der Verkaufsläden ist unser Kreis nicht untätig geblieben. Besonders in den letzten acht Jahren sind in dieser Richtung gewaltige Fortschritte zu verzeichnen.

Gestützt auf gemachte gute Erfahrungen, möchte der Kreisvorstand kleinern Vereinen Verwaltergemeinschaften und den Abschluss von Lieferungsverträgen empfehlen.

Die Neuinstallationen der Teigwarenfabrik Münsingen gehen der Vollendung entgegen, und wir werden die modernsten und schönsten Anlagen dieser Art in der Schweiz besitzen. Es sollten daher, wenn irgendwie möglich, mit dem Verkaufspersonal Betriebsbesichtigungen organisiert werden.

Über «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen» referierte Direktor *Ch.-H. Barbier* (V.S.K.). Die äusserst interessanten und aufschlussreichen Ausführungen wurden vom Vorsitzenden bestens verdankt.

Um gegen das Unrecht, das der Genossenschaftsmühle in Rivaz bei der Kontingentszuteilung widerfahren ist, zu protestieren, wurde einstimmig eine *Resolution* angenommen, deren Wortlaut an dieser Stelle bereits bekanntgegeben wurde.

Als *Tagungsorte* für die nächsten Kreiskonferenzen wurden bestimmt: Frühjahr 1953, Roggwil; Herbst 1953, Langenthal und Frühjahr 1954, Niederbipp.

Um 11.30 Uhr konnte Präsident Althaus die flott verlaufene Tagung schliessen. In der Pause bis zum Mittagessen, um 13 Uhr, wurde den Delegierten Gelegenheit geboten, das neue Kaufhaus der KG Biel zu besichtigen. Ob es gefallen hat, kann der Berichterstatter, weil selber ein Bieler, hier nicht andeuten.

Aus unserer Bewegung

Gossau. Samstag, den 4. Oktober 1952, konnte der Präsident einen dichtgefüllten Saal von Mitgliedern zur ordentlichen Jahresversammlung begrüssen. Die Betriebsrechnung mit einer Gesamtrückvergütung von 8% und die Bilanz erhielten einstimmige Genehmigung. Die Bilanz erzeigt: kurzfristige Aktiven Fr. 112 135.38, mittelfristige Aktiven Fr. 56874.94, und langfristige Aktiven Fr. 14 100.–. Die Mobilien stehen mit Fr. 3001.– zu Buch und die drei Liegenschaften Hauptlokal, Mettendorf und Stadtbühl zusammen mit Fr. 118700.–. An Passiven verzeichnen wir: kurzfristige Fr. 100398.74, langfristige Fr. 105 500.–, und als Eigenkapital, Reserven Fr. 79 814.35, Anteilscheine Fr. 7615.–. Der Reingewinn, nach Abzug des garantierten Rabattes von 6%, erreicht die Höhe von Fr. 11483.23.

Nach einem Referat von G. Wolf vom V.S.K. beschloss die Versammlung mit grossem Mehr, einen bisherigen Ausnahmezustand zu beseitigen und den V.S.K.-Statuten entsprechend, alle Mitglieder auf die Genossenschaftspresse zu abonnieren.

Kirchberg. Zu unserem grössten Bedauern reichte unser verehrter Verwalter, *Ferdinand Gonzierowsky*, seine Demission auf 1. August ein.

Sein Eintritt in den Dienst des Konsumvereins erfolgte 1906 als Rechnungsrevisor; schon nach einem Jahr, ausgebildet durch den Kassier Albert Schaufelberger, übernahm er das Amt des Kassiers – und zeitweilig auch das des Vizepräsidenten. Als 1915 die Ausweitung des Verkaufsgeschäftes die nebenamtliche Betreuung nicht mehr erlaubte, wurde er zum hauptamtlichen Verwalter gewählt.



Er hat seither unserem Konsumverein die heutige Form und Gestalt und die finanzielle Grundlage gegeben, den Um- und Ausbau des Hauptgebäudes wie der Filialen geleitet und viele Schwierigkeiten und Nöte zu überwinden gehabt. Bis vor wenigen Jahren besorgte er die Büroarbeit allein. Das alles war nur möglich durch einen beispielhaften Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit. Mit grösster Umsicht und Treue hat er die ihm überbundene Verantwortung und Arbeit getragen, wofür wir ihm auch an dieser Stelle unsern besten Dank aussprechen. Seine Arbeit wird weit über die Genossenschaftskreise hinaus hoch geschätzt und gewürdigt. In verdankenswerter Weise hat er sich bereit erklärt, die Verwaltung bis zum Antritt des Nachfolgers weiterzuführen.

Dem scheidenden Verwalter des Konsumvereins Kirchberg wünschen wir einen segensreichen, schönen und ungetrübten Lebensabend.

Obersiggenthal. Die ordentliche Generalversammlung vom 27. September nahm ihren gewohnten, raschen Verlauf. Der Warenumsatz gegenüber 1950/51 wurde um zirka 63000 Fr. auf 986608 Fr., also um 6,38%, gesteigert. Nach den üblichen Abschreibungen an den Liegenschaften und Mobilien hatte die Versammlung über die Verwendung des Reingewinnes von zirka 70000 Fr. zu beschliessen. Auf Antrag der Verwaltungsorgane, und nachdem unser Buchhalter, Herr Rinderknecht, die Rechnung verlesen und die nötigen Aufklärungen gegeben hatte, beschloss die Versammlung mit Einstimmigkeit Zuweisung an das Reservekonto 7000 Fr., an das Preisausgleichskonto 1000 Fr. und zirka 62000 Fr. für Auszahlung einer 9%igen Rückvergütung. Da im Vorstande keine Demission vorlag, wurden die bisherigen Mitglieder einstimmig für eine weitere Amtsdauer wieder bestätigt.

Über das Einstempeln als Rückvergütung aller Waren, welche über den Ladentisch gehen, also auch Gemüse, Früchte, Butter und Eier, entspann sich eine rege Diskussion. Eine diesbezügliche Anregung wurde schon an der vorletzten Generalversammlung dem Vorstande zur Überprüfung unterbreitet. Der Präsident gab nun bekannt, dass auf Grund seiner genauen Auszüge im abgelaufenen Geschäftsjahr 1951/52 für 133000 Fr. an vorgenannten Waren verkauft wurde und dass daher ein wesentlicher Rückgang der Rückvergütung in prozentualer Hinsicht ins Auge gefasst werden müsste, dass aber der Rückvergütungsbetrag, wenn genannte Artikel tatsächlich in der Genossenschaft gekauft würden, keine starke Einbusse beim einzelnen Mitglied erleiden würde. Der Antrag aus der Mitte der Versammlung auf Einstempeln aller Waren wurde abgewiesen. Die Orientierung, dass der vor zwei Jahren für den Ladenumbau in Nussbaumen verlangte Kredit von 60000 Fr. mit Fr. 57779.91 unterschritten wurde, fand freudige Anerkennung.

Verein schweiz. Konsumverwalter

Voranzeige

Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, dass die diesjährige Herbstversammlung

Montag, den 17. November 1952,

in Zürich stattfinden wird.

Wir bitten, obiges Datum gefälligst vormerken zu wollen. — Persönliche Einladung und Traktandenliste werden folgen.

Für den Verein schweiz. Konsumverwalter:

Der Präsident: **Max Sax**
Der Aktuar: **J. Gauer**

Zentralverwaltung

Am 14. Oktober 1952 feierte Herr *Ernst Julmi*, Commis in Abteilung Fabrikationsartikel, Gruppe A, das 40jährige Dienstjubiläum.

Wir gratulieren dem Jubilar herzlich und danken ihm für seine langjährige und treue Mitarbeit.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK)

Neue Telephonnummer

Wir machen unsere werten Mitglieder darauf aufmerksam, dass uns eine neue Telephonnummer zugeteilt wurde. Sie lautet: *(051) 42 03 73.*

KREIS VII (Zürich und Schaffhausen)

Einladung zur ordentlichen Herbstkonferenz

Samstag, 18. Oktober 1952, 14 Uhr, im Kleinen Saal des Volkshauses Winterthur

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Frühjahrskonferenz vom 26. April 1952.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Antrag des Genossenschaftsrates des Konsumvereins Horgen auf Aenderung der Delegiertenversammlung des V. S. K.
4. Referat der Verbandsdirektion: «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen». Referent: Nationalrat E. Herzog, Präsident der Verbandsdirektion.
5. Verschiedenes.

Im Namen des Kreisvorstandes:

Der Präsident: **E. Sigg**
Der Aktuar: **H. Güttinger**

Genossenschaftliche Zentralbank

Quartalsbilanz per 30. September 1952

Aktiven	Fr.
Kasse, Giro- und Postcheckguthaben	9 905 852.40
Coupons	149 381.80
Bankendebitoren auf Sicht	5 497 111.86
Andere Bankendebitoren	3 632 631.29
Wechsel	33 154 001.30
Reports und Vorschüsse auf kurze Zeit	221 938.75
Kontokorrentdebitoren ohne Deckung	3 215 965.04
Kontokorrentdebitoren mit Deckung	52 046 214.21
davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 22 640 482.45	
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung	166 959.05
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	6 268 475.90
davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 2 533 740.—	
Kontokorrentvorschüsse und Darlehen an öffentlichrechtliche Körperschaften	1 695 374.—
Hypothekaranlagen	128 218 282.04
Wertschriften und dauernde Beteiligungen	61 873 052.13
Bankgebäude	1 828 648.90
Andere Liegenschaften	—.—
Sonstige Aktiven	2 236 352.72
Nichteinbezahltes Kapital	—.—
Debitoren aus Kautionen Fr. 5 431 485.—	
Bilanzsumme	310 110 241.39

Passiven		Fr.
Bankenkreditoren auf Sicht		952 164.86
Andere Bankenkreditoren		12 016 493.05
Checkrechnungen und Kreditoren auf Sicht		66 628 676.10
Kreditoren auf Zeit		28 691 988.74
Depositenhefte		116 951 246.02
Kassenobligationen		31 102 800.—
Pfandbriefdarlehen		20 000 000.—
Checks und kurzfällige Dispositionen		157 785.70
Tratten und Akzepte Total	10 375 000.—	
hiervon nicht in Zirkulation	10 375 000.—	—.—
Hypotheken auf eigenen Liegenschaften		1 000 000.—
Sonstige Passiven		5 051 887.38
Anteilscheinkapital		21 693 000.—
Reserven		5 500 000.—
Saldovortrag		364 199.54
Kreditoren aus Kautionen	5 431 485.—	
Bilanzsumme		310 110 241.39

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen tüchtigen und zuverlässigen **1. Konditor.** Geboten wird Dauerstelle mit Pensionskasse. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Lohnansprüchen sind zu richten an die Konsumgenossenschaft Burgdorf.

Gesucht per sofort oder nach Übereinkunft eine tüchtige **Verkäuferin** in Hauptgeschäft bei einem jährlichen Umsatz von ungefähr 170000 Franken. Kenntnisse der Lebensmittel-, Manufakturwaren-, Haushaltartikel- und Schuhwarenbranche erforderlich. Geregelte Arbeitszeit, freier Mittwochnachmittag. Bewerberinnen wollen ihre Offerte gefl. umgehend mit Photo, Referenzen und Gehaltsansprüchen an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Uettligen und Umgebung (BE) richten.

Wir suchen per 1. Dezember 1952, evtl. 1. Januar 1953, **1. und 2. Verkäuferin** für unsere Abteilungen: Haushalt, Spielwaren, Rohrmöbel, Teppiche. Es kommen nur branchentüchtige Bewerberinnen in Frage. Offerten mit kurzem Lebenslauf, Gehaltsanspruch und Photo sind zu richten unter Chiffre 1.10/77 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Angebot

Junger, deutsch und französisch sprechender **Schuhfachmann,** mit mehrjähriger Tätigkeit in Genossenschaftsbetrieb, sucht interessante, wenn möglich selbständige Dauerstelle. Offerten unter Chiffre 1.11/73 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Gutpräsentierender, kräftiger, junger Mann mit Fahrbewilligung Kat. A und D, sprach- und kaufmännischen Kenntnissen, sucht Stelle als **Chauffeur-Magaziner** in grössere Konsumgenossenschaft. Offerten erbeten unter Chiffre 1.11/74 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Verkäufer-Ehepaar sucht Stelle. 15jährige reiche Erfahrung im privaten Detailhandel (Gemischtwaren). Bilanzsicherer Buchhalter. Geübt und erfahren in Dekoration und Reklamefach. Spezialkurse der Schuhwarenbranche absolviert. Offerten erbitten wir unter Chiffre 1.11/75 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

INHALT: *Seite*

Internationale Professorenkonferenz über das Genossenschaftswesen . . . 481
Die Zahlenreihen im «Barometer der Wirtschaft» . . . 486
Produktivität . . . 488
Die Bewegung im Ausland . . . 489
Schweizer Woche in Sicht . . . 490
Kreiskonferenzen: Herbstkonferenz des Kreises IIIa . . . 490
Aus unserer Bewegung . . . 491
Verein schweiz. Konsumverwalter: Voranzeige . . . 491
Zentralverwaltung . . . 491
Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK): Neue Telephonnummer . . . 491
Kreis VII: Einladung zur ordentlichen Herbstkonferenz . . . 492
Genossenschaftliche Zentralbank: Quartalsbilanz per 30. September 1952 . . . 492
Arbeitsmarkt . . . 492

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:
Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Insertionstarif:
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite